

Gen-Pflanzen im Futter – Was ist dran an den Argumenten der Molkereien?

Haben Sie schon mal bei Weihenstephan oder Bärenmarke nachgefragt, warum Gen-Pflanzen im Futtertrog der Milchkühe landen? Was ist dran an den Argumenten, die Sie als Antwort erhalten? Produziert die Molkerei Weihenstephan wirklich sichere und qualitativ hochwertige Produkte wie sie behauptet? Bilden Sie sich selbst eine Meinung: Im Folgenden greifen wir exemplarisch die Argumente von Weihenstephan als Fragen auf und kommentieren diese.

Enthalten Weihenstephan Produkte keine Gentechnik?

Zwar verwendet Weihenstephan keine kennzeichnungspflichtigen, gentechnisch veränderten Zutaten nach der EU-Kennzeichnungsverordnung, doch im Futtertrog der Milchkühe landen Gen-Pflanzen wie z. B. Gen-Soja. Das wird auch von Weihenstephan nicht bestritten. Das Problem: Damit fördert Weihenstephan den für Umwelt und Mensch riskanten Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen weltweit und ignoriert den Wunsch der Verbraucher nach Wahlfreiheit. Tierische Produkte müssen nicht gekennzeichnet werden, wenn Gen-Pflanzen verfüttert wurden.

Ist Genmanipulation dasselbe wie herkömmliche, jahrhundertlang praktizierte Züchtung?

Weihenstephan setzt die Genmanipulation bei Pflanzen mit herkömmlicher Züchtung gleich. Das ist falsch: Mit Hilfe der Gentechnik werden artfremde Gene von z.B. Bakterien in die Pflanze eingeschleust. Doch die Genabschnitte können nicht sicher und genau in das Pflanzengenom eingebaut werden. Niemand weiß an welcher Stelle sie landen. Das kann unerwartete Nebeneffekte wie die Bildung allergener Proteine nach sich ziehen. Die Genmanipulation setzt außerdem Regulierungsmechanismen in der Pflanze außer Kraft, die wichtige Reparaturvorgänge steuern.

Ist das Bt-Gift in Gen-Pflanzen genauso harmlos wie das natürliche Bt-Toxin, das auch im Ökolandbau eingesetzt wird?

Nein: Das Bt -Toxin in der Gen-Pflanze ist nicht mit dem im Öko-Landbau verwendeten, natürlichen Spritzmittel gleichzusetzen. Insektenresistente Bt-Pflanzen enthalten ein künstliches, verkürztes Bt-Gen, das ein geringeres Maß an Verdauung erfordert, um das Gift zu erzeugen. Es ist daher weniger selektiv und kann außer dem Maiszünsler auch Nicht-Ziel-Insekten schädigen, die nicht über die Enzyme zur Verdauung des Protoxins verfügen. Es hat eine andere, aggressivere Struktur, die durch die Genmanipulation entsteht. So kann es auch Nützlinge wie Käfer, Schmetterlinge und Mäuse schädigen.

Gibt es Alternativen zur Gentechnik und zum Pestizideinsatz?

Weihenstephan behauptet, die Gentechnik sei notwendig, um den Befall durch den Maiszünsler in den Griff zu bekommen. Doch Gen-Pflanzen sind unzuverlässig und unsicher. Stress wie verschiedene Wetter-, Boden- und Klimabedingungen führen zu großen Schwankungen der Giftausschüttung bis hin zum Totalverlust ihrer Wirkung. Während der Gen-Mais permanent sein Gift produziert, auch wenn es gar keinen

Spendenkonto

Postbank, KTO: 2 061 206, BLZ: 200 100 20

Greenpeace ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig.

Maiszünsler-Befall gibt, kann mit alternativen Methoden gezielt bei Schädlingsbefall vorgegangen werden. Mit der Einhaltung von Fruchtfolgen und dem Pflügen der Felder sowie dem Einsatz von Nützlingen (z.B. Schlupfwespe) kann der Maiszünsler nachhaltig bekämpft werden. Diese Methoden werden in der landwirtschaftlichen Praxis seit vielen Jahren erfolgreich angewendet. Das schont Umwelt und beugt giftigem Pestizideinsatz vor.

Hat Gen-Mais weniger Mykotoxine als gentechnikfreier Mais?

Je gesünder Pflanzen sind, desto weniger Pilzbefall und daraus resultierende Mykotoxine weisen sie auf. Doch dies kann auch ohne risikoreiche Gen-Pflanzen, die ein Bt-Gift enthalten, erreicht werden. Die Einhaltung von Fruchtfolgen und das Pflügen der Maisstoppeln nach der Ernte stoppen den Maiszünslerbefall umweltverträglich. Dadurch verringern sich Fraßschäden am Mais und die Pflanzen sind gesünder.

Können durch Bt-Pflanzen giftige Spritzmittel eingespart werden?

Bt-Pflanzen sind so genannte „Pestizidpflanzen“. Sie wurden so manipuliert, dass sie selber permanent das Bt-Gift produzieren und über Stängel, Blätter, Blüte und Wurzelwerk an die Umwelt abgeben. Die Tatsache, dass die Schädlinge permanent dem Gift ausgesetzt sind, fördert das Überleben der Schädlinge, die eine natürliche **Widerstandsfähigkeit** dagegen besitzen. Mit der Zeit könnten sich resistente Exemplare massiv ausbreiten, wodurch das Bt-Gift seine Wirksamkeit verliert. In den USA fordert die Environment Protection Agency (EPA, Umweltschutzbehörde) deswegen umfangreiche Pufferzonen, in denen zwischen den Feldern mit Gen-Saaten herkömmliche Pflanzen wachsen, um so die Entstehung einer Resistenz gegen das Bt-Gift zu verlangsamen. In einer kleinbäuerlichen Landwirtschaft wie in Europa sind solche Pufferzonen jedoch nicht möglich. Auch bestehen grundsätzliche Zweifel, ob entsprechende Pufferzonen überhaupt funktionieren können. Eine weitverbreitete Resistenz unter Schädlingen ist eine ernsthafte Bedrohung für eine nachhaltige und umweltfreundliche Landwirtschaft, da auch das natürliche Bt-Mittel, was im Ökolandbau zugelassen ist, seine Wirksamkeit verliert.

Hat die gentechnische Veränderung des Tierfutters Auswirkungen auf die Milch?

Die Frage ist bisher wissenschaftlich weder eindeutig mit "Ja" noch mit "Nein" zu beantworten. Greenpeace fordert dringend weitere Untersuchungen in diesem Bereich. Selbst Prof. Dr. Gerhard Flachowsky – einer der von Weihenstephan angegebenen Unterzeichner – schreibt in einer wissenschaftlichen Veröffentlichung, dass es nur eine Frage verbesserter Analytik sei, bis man transgene DNA in Milch nachweisen könne. Die Studie der TU-München vom März 2009, die keine veränderten Gen-Abschnitte in der Milch nachweisen konnte, hat Lücken und Ungereimtheiten. Aus der Studie lassen sich keine abschließenden Erkenntnisse über die Risiken des Gen-Maises gewinnen. 36 von 54 Kühen wurden während des Versuchs ausgewechselt. Und nur neun Tiere wurden über die gesamte Versuchsdauer mit Gen-Mais gefüttert. Die von der TU entwickelten Testmethoden sind zudem nicht, wie sonst üblich, von anderen Laboren überprüft worden .

Können gentechnisch veränderte Pflanzen im Futter überhaupt noch vermieden werden?

Ja. Gen-Futter muss nicht sein. Obwohl heutzutage viele konventionelle Betriebe Gen-Futter im Trog der Tiere nicht ausschließen, ist dies kein unumgängliches Schicksal. Jeder, der ohne Gen-Pflanzen füttern will, kann dies tun. Futtermittelhändler bieten auf Nachfrage Futter ohne Gen-Pflanzen an. Derzeit könnte die Nachfrage nach gentechnikfreier Soja für ganz Deutschland allein aus Brasilien gedeckt werden. Zwar schreitet in Brasilien der Anbau von Gen-Soja voran, doch es ist nicht zu spät. Bei

Spendenkonto

Postbank, KTO: 2 061 206, BLZ: 200 100 20

Greenpeace ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig.

entsprechender Nachfrage kann problemlos wieder auf gentechnikfreie Soja umgestellt werden. Steigt der Bedarf an gentechnikfreier Soja in Europa, stärkt das die gentechnikfreie Landwirtschaft in Nord- und Südamerika. Gen-Futter lässt sich aus der Landwirtschaft leicht wegdenken. Viele Unternehmen machen es bereits vor: Alle großen deutschen Geflügelmäster füttern heute schon ohne Gen-Pflanzen. Das ist bei weitem kein Nischenmarkt. Milchmarken wie Landliebe und die Schwarzwälder Weidemilch setzten auf die Kennzeichnung „ohne Gentechnik“. Wachsende Umsatzzahlen belegen die große Akzeptanz bei Verbrauchern.

Besteht ein Unterschied zwischen Weihenstephan-Milchprodukten und Markenprodukten anderer Hersteller?

Viele konventionelle Betriebe füttern noch mit Gen-Soja oder Gen-Mais. Greenpeace verlangt von allen Molkereien, auf Futtermittel ohne Gen-Pflanzen zu setzen. Molkereien, die mit besonders hoher Qualität werben und deren Milch teurer ist als andere Milch, tragen eine besondere Verantwortung. Weihenstephan wirbt ausdrücklich mit einer naturnahen Milcherzeugung und hochwertigen Produkten. Die so genannte Premiummarke wird Verbrauchern als „S-Güteklasse“ auf gehobenem Preisniveau angeboten. Das passt mit Gentechnik nicht zusammen. Umfragen belegen, dass Verbraucher Milch bevorzugen, die ohne Gen-Pflanzen im Futter hergestellt werden. Auch Bärenmarke wirbt mit blumigen Wiesen und Apenidylle und lässt gleichzeitig die Fütterung von Gen-Pflanzen zu.

Ist eine umfassende Kennzeichnungspflicht für tierische Produkte wünschenswert?

Ja. Eine Kennzeichnung tierischer Produkte ist seit langer Zeit auf EU- Ebene in der Diskussion. Auch der Europarat hat diese Lücke erkannt und sich mit einer Resolution im Januar 2005 für eine Kennzeichnungspflicht von tierischen Produkten ausgesprochen. Die europaweite Gentechnik-Kennzeichnungspflicht für Lebensmittel hat dafür gesorgt, dass kaum Lebensmittel in den Supermarktregalen zu finden sind, die gentechnisch veränderte Rohstoffe enthalten. Anders bei den tierischen Produkten: Hier landet massenhaft Gen-Soja im Futtertrog der Tiere. Der Grund: Weil Milch, Eier und Fleisch nicht gekennzeichnet werden müssen, wenn die Tiere mit Gen-Futter gefüttert wurden, greifen Verbraucher ahnungslos zu. Greenpeace ist davon überzeugt, dass eine entsprechende Kennzeichnungsregelung nicht zu einer Flut von gekennzeichneten Produkten führen würde, sondern zu einer Verringerung von Gen-Pflanzen in Futtermitteln. Lebensmittelhersteller würden sich wie bei den direkten Zutaten bei Lebensmitteln dem Verbraucherwunsch nach Produkten ohne Gen-Pflanzen anpassen und dafür sorgen, dass Lieferanten auf Gen-Futter verzichten. Die bestehende „ohne Gentechnik“-Kennzeichnung ist begrüßenswert. Sie ist freiwillig und kann die gesetzliche Kennzeichnungslücke nicht vollständig ausgleichen.

Ist die „ohne Gentechnik-Kennzeichnung“ Verbrauchertäuschung?

Nein. Gentechnisch veränderte Pflanzen werden zuverlässig in Lebensmitteln und Futtermitteln ausgeschlossen. Zwar wird eine Verunreinigung des Futters bis zu 0,9 Prozent pro Zutat toleriert, doch dies geschieht keinesfalls leichtfertig. Die Unternehmen müssen nachweisen, dass die Verunreinigung zufällig oder technisch unvermeidbar war. Das darf nur die Ausnahme sein. Anstatt dies als praktikable Lösung zu begrüßen, bevorzugen Müller-Milch und Weihenstephan eine ungebremste Fütterung von Gen-Pflanzen. Greenpeace hat im Milchkuhfutter von Weihenstephan-Lieferanten bis zu 100 Prozent Gen-Soja gefunden. Das scheint die Molkerei bisher nicht zu stören.

Spendenkonto

Postbank, KTO: 2 061 206, BLZ: 200 100 20

Greenpeace ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig.

Fazit: Greenpeace betreibt keine Verbraucherverunsicherung!

Durch Futter-Analysen hat Greenpeace nachgewiesen, dass Milchlieferanten von Bärenmarke und Weihenstephan Gen-Soja an Milchkühe verfüttern. Die Molkereien weigern sich standhaft, Gen-Pflanzen aus dem Futtertrog der Milchkühe auszuschließen. Weihenstephan ignoriert den Verbraucherwunsch nach Milch „ohne Gentechnik“ besonders hartnäckig und lehnt die Annahme von Verbraucher-Protestbriefen ab. Anstatt auf Gen-Soja und Gen-Mais im Futter zu verzichten, rückt die Molkerei riskante Gen-Pflanzen in ein positives Licht und beschuldigt Greenpeace der Irreführung von Verbrauchern. Greenpeace informiert Verbraucher mit der Kampagne gegen Gentechnik in Lebensmitteln über die mit dem Anbau von Gen-Pflanzen verbundenen Risiken für Mensch und Umwelt. Dabei stützt sich Greenpeace auf wissenschaftliche Publikationen, Berichte angesehener Institute und sogar auf Untersuchungen der Konzerne selbst. Greenpeace hat gute Gründe, den Ausstieg aus der Fütterung von Gen-Pflanzen zu empfehlen.

Weitere Informationen:

Originalbrief von Weihenstephan an Verbraucher: www.greenpeace.de/genmilch

Informationen zum Thema Gentechnik: www.greenpeace.de/gentechnik

Spendenkonto

Postbank, KTO: 2 061 206, BLZ: 200 100 20

Greenpeace ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig.